

Wenn das der Führer wüsste!

Der ungelesene Bestseller:
„Adolf Hitler: Mein Kampf, Band 1 & 2“
wird in Weimar uraufgeführt

BARBARA MÖLLER

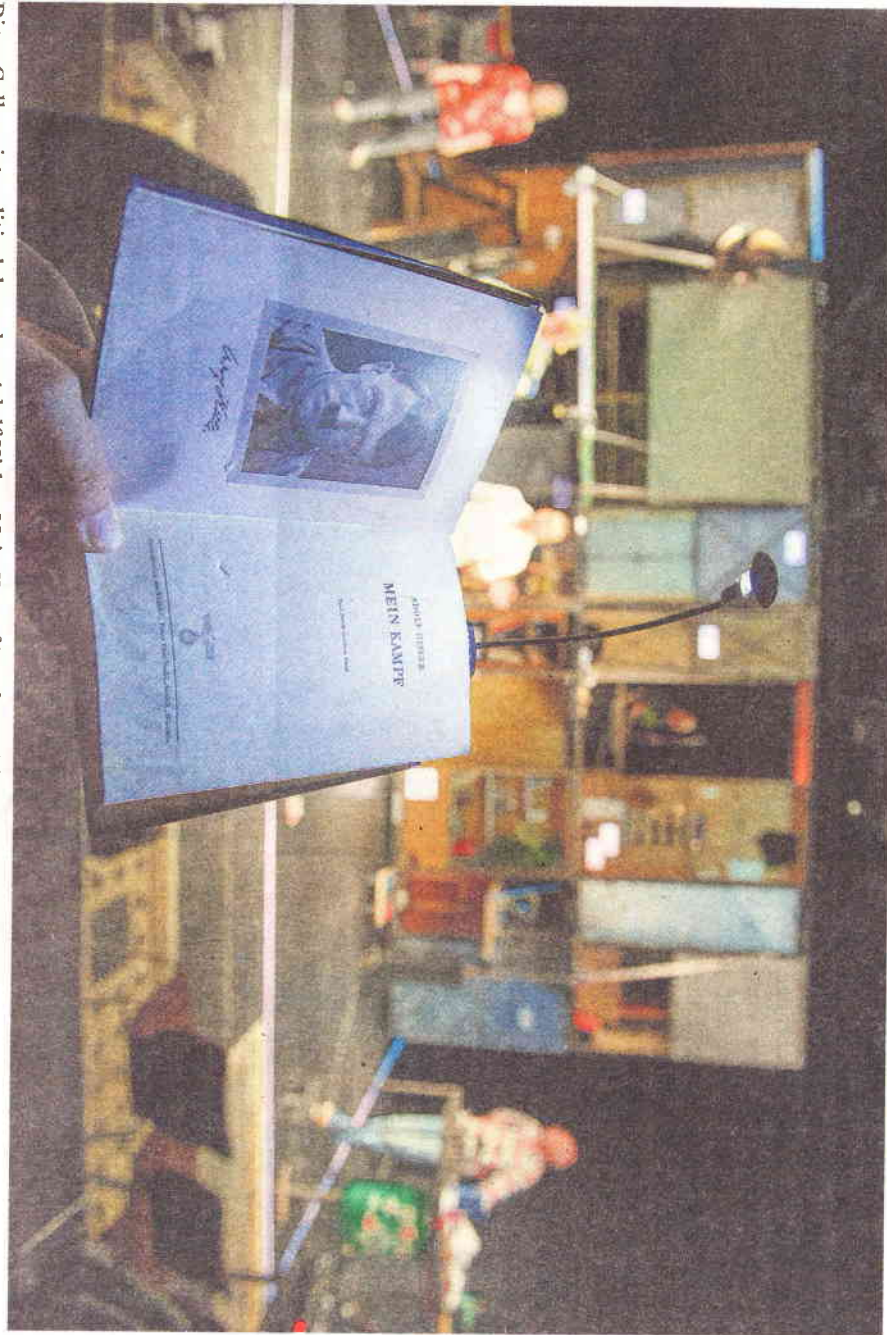
Sie liegen in Tel Aviv am Strand. Die Sonne scheint, das Meer ist blau, und der Mann vom Handtuch nebenan baggert Sie an. Er habe Ihren deutschen Akzent gehört, sagt er, und ob Sie ihm mal was vorlesen könnten? Er reicht Ihnen lächelnd ein Buch rüber, es ist „Mein Kampf“. Alon Kraus liebt solche fiesen Tests. Bei Familienfeiern steht er schon mal auf und singt die erste Strophe der deutschen Nationalhymne. Das kommt vermutlich nicht gut an in Israel. Bei uns allerdings auch nicht mehr. Der Israeli Alon Kraus ist einer der beiden Provokateure in der Weimarer Uraufführung „Adolf Hitler: Mein Kampf, Band 1 & 2“. Diesem Stück, das quasi direkt aus dem Giftschrank kommt. Der zweite Provokateur ist Deutschtürke. Volkan T Error. Der gibt den bösen Jungen und prahlt damit, dass er mal mit Deso Dogg gerappt hat, einem Salafisten, der seit 2012 mit Haftbefehl gesucht wird, weil er zum bewaffneten Dschihad aufgerufen hat.

Kraus und T Error sind zwei der sechs sogenannten Experten, die Rimini Protokoll für diesen Hitler-Abend aufbietet. Die anderen sind deutsch und harmlos: zwei Juristinnen (Sibylla Flügge und Anna Gilsbach), ein Buchbinder und Buchrestaurator (Matthias Hageböck) und

ein ehemaliger Radiosprecher (Christian Spremberg). Diese vier sind für die Abteilung Schuld und Sühne zuständig. Flügge hat als Teenager eine Art Best-of-„Mein Kampf“ zusammengebastelt und den Eltern unter den Weihnachtsbaum gelegt. Die Schwester ist später bei der RAF gelandet. Mehr Expertin kann man als Deutsche nicht sein. Hageböcks Großvater war ewig Parteimitglied, dieser Enkel hat in seinem Weimarer Garten mit dem Metalldetektor nach NS-Devotionalien gesucht. Spremberg fühlt sich Hitler unangenehm verbunden, weil er Karl May geliebt hat. Gilsbach darf die Nicht-alle-waren-Nazis-Fraktion vertreten: Ihr Großvater saß im Gefängnis, weil er mit den Sozialdemokraten sympathisierte. Die Enkelin hat sich „Mein Kampf“ als PDF aufs Handy runtergeladen. Selbstverständlich, sagt sie, habe das Buch bei den Großeltern im Regal gestanden, „man musste es haben, aber man musste es nicht gelesen haben“.

Das ist einer der Mythen, mit denen sich dieser Abend beschäftigt. Irgendwann wurde man ja quasi mit diesem Buch zwangsbeglückt. Ehepaare kriegten es auf dem Standesamt, Soldaten für den Tornister. (Mein Vater kriegte es von „Sinalco“, wo er im Sommer '41 als Schüler „freiwillig“ jobbte.) 12,5 Millionen Gesamtauflage. Alle haben's gehabt, kaum einer hat's gelesen. Stimmt das? Und: Ist es wirklich unlesbar? „Nee“, sagt Flügge,

Diese Collage ist politisch korrekt: „Adolf Hitler: Mein Kampf Band 1 & 2“ im E-Werk Weimar



KUNSTFESTIVAL WEIMAR/CANDY WELZ/KUNSTFESTIVAL WEIMAR/CANDY WELZ

„es hat mich überrascht, dass es so biografisch ist – es zieht einen richtig rein.“ Ein weiterer Experte wird per Video zugeschaltet. Othmar Plöckinger vom Münchner Institut für Zeitgeschichte (IfZ), An Goethe und Thomas Mann gemessen sei „Mein Kampf“ schlecht geschrieben, sagt der Historiker, davon abgesehen handle es sich, zumindest gemessen an den damaligen Koordinaten, stilistisch um Durchschnitt.

Damit kommt die Uraufführung zum neuralgischen Punkt. Es gibt ja einen Anlass für diesen theatralischen „Rechercheprozess“. Im Januar 2016 wird „Mein Kampf“ gemeinfrei. Dann erlöschen die Urheberrechte, die das Bayerische Finanzministerium als Erbe Hitlers – er war bis zu seinem Ende am Prinzregentenplatz 16 gemeldet – bislang mit Zehen und Klauen verteidigt. Was bedeutet, dass die Bayern eisern versuchen, Neuauflagen und Übersetzungen um jeden Preis zu verhindern. Polen und Großbritannien haben sie mit einstweiligen Verfügungen überzogen. Dem Coup der Türken waren sie nicht gewachsen. Da wurde „Kavgam“ 2004 – in Ankara regierte seit ein paar Monaten Recep Tayyip Erdogan – von fünfzehn Verlagen gleichzeitig auf den Markt geworfen. So hip war da der Antisemitismus. Überhaupt ist das Buch im orientalischen Raum ungeheuer beliebt.

Aber würde man heute in Weimar in einem Straßencafé damit gesehen werden wollen? Die sechs Experten einigen sich auf ein Jein. In Tel Aviv? Nein! Kann eine Lesung aus „Mein Kampf“ den öffentlichen Frieden stören? Volksverhetzung ist durch Paragraph 130 Strafgesetzbuch schließlich strafbewehrt. Unter Umständen, finden die Experten. Hier im alten E-Werk von Weimar vermutlich nicht, aber auf einer NPD-Veranstaltung oder vor einem Flüchtlingswohnheim schon. Im Grunde, sagt Hageböck plötzlich, sei er dagegen, dass dem Buch auf dem Weimarer Kunstfest eine Bühne gegeben werde.

Zwei Stunden mäandert das Pro und Kontra dahin. Den machtvollsten Augenblick erfährt dieser Theaterabend, wenn sich Alon Kraus zu voller Größe erhebt und die ersten Sätze aus „Mein Kampf“ auf Hebräisch vorträgt: „Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, dass das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies ...“

Im übrigen ist diese Collage aus persönlichen Erinnerungen, Einspielern – Eichmann in Jerusalem, Knesset-Debatte über die von israelischen Historikern verlangte Übersetzung ins Hebräische – und Auszugslesungen vor allem politisch korrekt. Routiniert wie alles, was Helgard Haug und Daniel Wetzel seit Jahren machen. Diesen Dokumentarismus haben sie mit ihrem Theaterkollektiv Rimini Protokoll ja längst zu einer neuen, unjubilanten Theaterform perfektioniert. „Deadline“, „Wallenstein“, „Situation

Rooms“, „Schwarzenbergplatz“ – weltweit hat das Furore gemacht.

„Adolf Hitler: Mein Kampf, Band 1 & 2“ ist, wenn man so will, die Fortsetzung von „Karl Marx: Das Kapital, Erster Band“. Das Bühnenbild ist dasselbe. Es ist die Kehrseite des riesigen, dreh-, schwenk- und begehbaren Regals. „Mein Kampf“ hat damals schon drin gestanden. Ein lettisches Exemplar, das einer der damaligen Akteure für 20 Euro in Riga aufgetrieben hatte. Dass der Schwarzhändler für „Das Kapital“ 1000 Euro verlangte, fand man irgendwie irre.

Die Fortsetzung ist sinnfällig. (Hitler hat „Mein Kampf“ ja nicht nur zur Begleichung alter Rechnungen mit konkurrierenden Leitfiguren völkisch-nationalistischer Gruppen der Zwanzigerjahre geschrieben, sondern auch als Gegenentwurf zum Marxismus.) Der Uraufführungsort ist es auch. Weimar. Einer der Orte, an denen sich der Führer am häufigsten aufhielt. Die Stadt, der er ein megalomanes Gauforum implantierte, der er mit dem Konzentrationslager Buchenwald für alle Zeit einen Platz in der blutigen Abteilung der Geschichtsbücher sicherte. Wenn Hitler in ihrer Stadt weilte, versammelten sich die braven Bürger vor dem Hotel „Elefant“ und riefen „Lieber Führer komm heraus, aus dem Elefantenhaus ...“ Weimar war schneller braun als fast alle anderen. Wenn eine Stadt diese Uraufführung verdient hat, dann Weimar.

Das Kunstfest 2015 ist das zweite, das Christian Holtzhauer als Künstlerischer Leiter verantwortet. Wie er diese Verantwortung versteht, konnte man in dieser Woche mühelos erkennen: Am Sonntag kam die Auschwitz-Oper „Der Triumph des Todes“ von Frederic Rzewski zur deutschen Erstaufführung, jetzt folgt das Hitler-Stück. Erst die Opfer, dann die Täter, das ist aus Holtzhauers Sicht die richtige, die angemessene Reihenfolge.

Das Publikum im E-Werk hat die Uraufführung mit freundlichem Beifall bedacht. Ein Tabubruch war „Adolf Hitler: Mein Kampf, Band 1 & 2“ nicht. Er war Vorbereitung auf den 6. Januar 2016, an dem das IfZ die historisch-kritische Ausgabe gegen allen Protest der Bayerischen Staatsregierung herausbringen wird.